

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (71)

Der Diplomat Norbert Jousten: von Eibertingen in die weite Welt

Hubert Jates

Elternhaus

Norbert wurde am 12. November 1947 in Eibertingen als jüngstes von fünf Kindern der Eheleute Michel Jousten (*an Antonne*, 1903-1979) und Susanne Dries aus Möderscheid (*an Drees*, 1905-2000) geboren. Die Eltern führten einen Landwirtschaftsbetrieb. Der Bauernhof hat Norberts Kinder- und Jugendzeit sehr geprägt. Bauer war kein leichter Beruf; Ferien und Urlaub waren Fremdwörter. Norbert erlebte damals den ersten Strukturwandel in der Landwirtschaft: Während die Produktivität dank neuer Technik stieg, wurde die Landwirtschaft immer mehr reguliert, so etwa durch betriebspezifische Qualitätskontrollen der Milch.

Vor allem in den Schulferien half Norbert dem Vater gerne bei der Arbeit. Und das machte besonders viel Spaß,

als die Eltern in den fünfziger Jahren das Pferd in den Ruhestand versetzten und einen Traktor, einen *Kramer KB 17*, anschafften. Da in der Familie keines der Kinder den Betrieb übernehmen wollte, wurde dieser mit dem fortschreitenden Alter der Eltern schrittweise verkleinert und das Agrarland sodann von einem jüngeren Landwirt mit Großbetrieb übernommen.

Schulzeit und Jugend- erinnerungen

Norbert besuchte die Volksschule in Amel. In Eibertingen gab es keine Schule.¹ In den ersten vier gemischten Schulklassen unterrichtete das Lehrer-Ehepaar Jung-Weisgerber²; in den weiteren Jahrgängen waren Jungen und Mädchen getrennt. Lehrer Aloys Reichling unterrichtete die Jungen. Norbert und der Autor dieser Zeilen

verbrachten einige Jahre in derselben Klasse. Am spannendsten war es meist montags morgens. Norbert und ich begannen eine Diskussion mit Herrn Reichling über die Sportereignisse und -resultate des Wochenendes: zuerst die Fußballergebnisse, dann die Radrennen, oft auch Leichtathletik usw. - je nach Saison. Diese eifrige Diskussion zog sich oft über eine halbe Stunde und mehr hin. Wir schwärmten nur so von den damaligen Sportskanonen, u.a. den Radrennfahrern Rik Van Looy, Adrianssens und Jef Planckaert, den Fußballspielern Jean Nicolay, Rik Coppens, Jef

1 Die Eibertinger hatten 1911 einen entsprechenden Antrag an den Kgl. Regierungspräsidenten Dr. von Sandt in Aachen gerichtet, dem aber nicht stattgegeben wurde.

2 Siehe Jates, H.: Maurice und Fernande Jung-Weisgerber, Lehrer in Amel, in: ZVS 2017-03, S. 66.



Die Latein-Griechische Abiturklasse der Bischöflichen Schule 1965: sitzend, v.l.: Carlheinz Pauls, Peter Giebels, Bruno Kartheuser, Werner Jost, Werner Schrauben, Otto Hennes; stehend, v.l.: Direktor Josef Pankert, Nicolas Probst, Norbert Jousten, Alois Lejoly, Peter Schmitz, Heinz Wey, Peter Jousten, Josef Franzen, Lorenz Paasch, Ferdel Schröder, Leo Leuther, Latein- und Griechischlehrer Willy Kessel, Edgar Schulzen, Mathematiklehrer August („Gus“) Straetemans. (alle Fotos: Sammlung Norbert Jousten)

Jurion, Pierre Hanon, Jef Mermans, André Vanderstappen usw. oder dem Hindernisläufer Gaston Roelants.

Nach dem 6. Schuljahr wechselte Norbert zur Bischöflichen Schule nach St.Vith. Dort hatten schon vorher seine Brüder Aloys und Helmuth ihr Abitur gemacht. Studieren war damals kein Selbstläufer, da es für die Familien mit mehr Ausgaben und weniger Einkommen verbunden war. Und so ist Norbert noch heute seiner Schwester Klara und seinem Bruder Gerhard sehr dankbar dafür, dass sie durch ihr frühes Eintreten in die Arbeitswelt das Studium der drei Brüder ermöglicht haben.

Aus dieser Zeit sind noch einige Ereignisse in guter Erinnerung, so z.B. die vielen Fußmärsche zur Schule nach Amel - vier am Tag, denn auch zur Mittagspause ging es von Amel nach Eibertingen und wieder zurück - oder der Schulausflug zur Expo 1958 in Brüssel. Norbert erinnerte sich ebenfalls an die Theateraufführungen der Schule am Nikolaustag im Saal Küches, an die Sommerlager der Messdiener in der BS St.Vith, die u.a. die Theologiestudenten Albert Backes, Werner Greimers, Siegfried Mertes und Johann Aachen organisierten, an die Jugendgruppe unter dem damaligen Kaplan Kissen (er verzog danach nach Thommen) sowie an die Vereins- und Kirchenfeste und die KLJ.

In diese Zeit fiel auch die Priesterweihe des ältesten Bruders Aloys (1962). Dazu fuhr die ganze Familie nach Lüttich, wo damals noch 30-40 junge Männer jährlich zum Priester geweiht wurden. Die darauffolgende Primiz in Amel hat Norbert als würdiges Fest in Erinnerung, das unter Teilnahme der ganzen Pfarrgemeinschaft und aller Dorfvereine gefeiert wurde. Dies war in der Tat ein unvergessliches Erlebnis. Unvergesslich bleiben Norbert ebenfalls die Weihe seines Bruders zum Bischof von Lüttich (2001) sowie dessen plötzlicher Tod und die Beisetzung in der Lütticher Kathedrale (2021).

Die Zeit an der BS St.Vith ist Norbert noch gut im Gedächtnis geblieben. Zwischen den 17 Klassenkameraden herrschte durchweg eine große Freundschaft. Diese war und ist so gut,



Norbert Joustens mit dem Generalsekretär der UNO Kofi Annan (Mitte) und dem Präsidenten der Ukraine, Leonid Kutschma (links).

dass man sich heute noch zu jährlichen „Klassentreffen“ wiederfindet.

Eine kleine Anekdote: Eines Tages wurde ein neuer Schüler namens Henri in die Klasse aufgenommen. Er stammte aus dem Kongo und wohnte bei Pfarrer Meyer in Born. Nach dem Abitur verlor man sich aus den Augen, und so war Norbert sehr erstaunt, als Henri viele Jahre später vor seiner Haustür in Braine-l'Alleud stand. Mit den Worten „Sie haben einen Arzt gerufen, deswegen bin ich hier!“ begrüßte er den verduztten Norbert. Vor der medizinischen Untersuchung wurden erst eingehend gemeinsame Erinnerungen und die weiteren Lebenswege besprochen.

Nach dem Abitur 1965 begann Norbert sein Studium an der Universität Lüttich. Nachdem ein Lehrer der BS ihn besonders für das Fach Physik begeistert hatte, wählte er dieses Fach, dessen Studium man damals noch in 4 Jahren absolvieren konnte. An diese Zeit denkt Norbert gerne zurück. Die neue Umgebung war natürlich u.a. in sprachlicher Hinsicht eine Herausforderung. Dies wurde aber nicht zuletzt durch die Mitgliedschaft in der ostbelgischen Studentenvereinigung *Paludia* erleichtert. Im letzten Studienjahr war Norbert Präsident der *Paludia*.

Erste Berufsjahre

Nach Abschluss des Studiums verblieb er ein Jahr als Assistent an der Universität. In Lüttich lernte er seine aus Visé stammende spätere Frau Renée Janssen (*1950) kennen. Seit ihrer Hochzeit 1971

teilte Renée alle weiteren Lebensstationen und unterstützte ihn mit viel Liebe und Einsatz.

Schon damals gab es offensichtlich einen Mangel an Fachkräften in Deutschland. So wurde Norbert nach seiner Bewerbung bei Siemens in Erlangen eingestellt. Dort war er im Bereich „Digitalisierung“ der von Siemens gebauten Kernkraftwerke tätig. Auf diesen Job in Deutschland hatte ihn sein Ameler Freund Manfred Müller (*Bröck Manfred*) hingewiesen. Manfred hatte zur gleichen Zeit sein Studium als Diplomingenieur in Lüttich beendet und kurz vor Norbert den Weg nach Erlangen gefunden.

Nach ein paar Jahren ging es dann für Norbert zurück nach Belgien für eine 5-jährige Tätigkeit bei der US-Firma Westinghouse, die Kernkraftwerke in Belgien und in anderen westeuropäischen Ländern baute. In dieser Zeit vergrößerte sich die Familie durch die Geburt der Söhne Christophe und Frédéric.

Diplomatenkarriere

Nach erfolgreicher Teilnahme an einem öffentlichen Auswahlverfahren der Europäischen Kommission nahm das Berufs- und Familienleben Norberts eine Wende. Für ihn ergab sich die Gelegenheit, persönlich und an vorderster Stelle am „Projekt Europa“ mitzuwirken. Für einen Ostbelgier war das Motto „Nie wieder Krieg“ natürlich besonders konkret und erstrebenswert. Der erste Job bei der Europäischen Kommission führte ihn



Norbert Jousten (x) mit US-Senator Barak Obama (Moskau, 2007).

nach Luxemburg, wohin die Familie 1980 übersiedelte. Dort kam dann auch der dritte Sohn Sébastien zur Welt.

Nach einigen Jahren erfolgte die Rückkehr nach Brüssel, wo Norbert dann in den diplomatischen Dienst der Europäischen Kommission eintrat. Erste Station war Wien. Die dortige Außenstelle (Delegation) der Kommission war zuständig für die Beziehungen zu Österreich, das damals noch kein Mitglied der Europäischen Gemeinschaft war, sowie zu den Diensten der Vereinten Nationen in Wien, u.a. die internationale Atomenergiebehörde, mit der Norbert schwerpunktmäßig zusammenarbeitete. Die Wiener Jahre waren gekennzeichnet von einer langsamen Öffnung des „Eisernen Vorhangs“. So konnte die Familie konkret erleben, wie die Einwohner der angrenzenden Länder (Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien) nach Österreich strömten, um die neuen Freiheiten zu erleben und zu genießen.

Als dann die Sowjetunion nach der von einer Volksabstimmung mit großer Mehrheit legitimierten Unabhängigkeitserklärung der Ukraine im Dezember 1991 auseinanderbrach und die Europäische Kommission erste Kontakte und Projekte der politischen und technischen Zusammenarbeit in die Wege leitete, kehrten Norbert und seine Familie Mitte 1992 wieder nach Brüssel zurück. Danach war Norbert über einen Zeitraum von knapp 10 Jahren in der Kommission für die Projekte im Bereich der nuklearen

Sicherheit verantwortlich. Dazu reiste er oft in die Ukraine und Russland, wo er die Umwälzungen vor Ort miterleben konnte. Das wohl größte Projekt war ohne Zweifel die Sicherung des Kernkraftwerks Tschernobyl, das nach dem schweren Unfall 1986 zum Symbol der nuklearen Bedrohung geworden war. Aber auch in Russland wurden in der Zeit viele Projekte zur nuklearen Sicherheit abgewickelt.

2001 wurde Norbert zum Delegationsleiter (Botschafter) der EU-Kommission in Kiew ernannt. Die Vertretung war für alle Bereiche der Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Gemeinschaft und der Ukraine zuständig. Die Dienststelle umfasste lokale Mitarbeiter sowie Personen aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Obschon die Arbeitssprache Englisch war und gute Dolmetscher zur Seite standen, war das Erlernen der

russischen Sprache schon notwendig. In der jüngeren Geschichte der Ukraine war dies die Zeit vor der „Orangen Revolution“ (2004). Schon damals war Norbert beeindruckt vom Drang der ukrainischen Bevölkerung nach Europa; besonders die Jugend artikulierte sich.

Norbert amtierte zu dieser Zeit auch als Botschafter in den benachbarten Ländern Moldawien und Belarus. So konnte er Ostern 2002 in der Stadt Mogilev (Belarus) miterleben, wie eine Ameler Gruppe unter der Leitung von Günther Peters etwa 30 Tonnen Hilfsmaterial und Nahrungsmittel an die Bevölkerung in dem vom Reaktorunfall betroffenen Gebiet verteilte.

2004 erhielt Norbert das Angebot, Leiter des „Internationalen Wissenschafts- und Technologie-Zentrums“ (IWTZ) in Moskau zu werden. Das IWTZ hat seit 1992 mehr als 35.000 Forschern und Technikern der GUS³, die in der Entwicklung von Massenvernichtungswaffen tätig waren, eine Weiternutzung ihres geistigen Potenzials im zivilen Sektor ermöglicht und sie an die internationale Wissenschaftsgemeinschaft herangeführt. Auf der westlichen Seite umfasste das IWTZ die EU, die USA, Japan, Norwegen, Kanada und Korea. Konkret wurden mit mehr als 500 Instituten gemein-

³ Zur Gemeinschaft Unabhängiger Staaten gehörten Armenien, Aserbeidschan, Belarus, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldau, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine und Usbekistan. Während Georgien und die Ukraine nicht mehr Mitglied sind, löst sich die Republik Moldau zusehends von der GUS.



Norbert Jousten und Gattin mit dem Präsidenten Kasachstans, Nursultan Nazarbaev, in Astana (2008).

same Projekte definiert und finanziert. Im Zeitverlauf der jüngeren Geschichte Russlands waren die 2000er Jahre die Zeit, in der alle Zeichen der Zusammenarbeit zwischen Europa und Russland durchweg positiv waren. 2015 verließen Russland und Belarus jedoch das IWTZ und der Sitz wurde nach Astana (Kasachstan) verlegt.

In der Rückschau meinte Norbert, die Tätigkeiten in der Ukraine und in Russland erschienen ihm jetzt im Zusammenhang mit dem Aggressionskrieg Russlands gegen die Ukraine wie zu einer anderen Welt gehörend. Die EU habe viel getan, um genau das zu verhindern, was jetzt passiert. Aber das sei offensichtlich ein unmögliches Unterfangen gewesen.

Nach dem Ende seiner Tätigkeit in Moskau verzogen Norbert und seine Frau Renée im Jahr 2008 nach Astana in Kasachstan, wo Norbert die Leitung der EU-Delegation (Botschaft) übernahm und zugleich auch in den benachbarten Ländern Kirgisistan, Tadschikistan und Turkmenistan als EU-Botschafter akkreditiert war. Im letzten Jahr vor seiner Pensionierung wurde Norbert als erster EU-Botschafter nach Taschkent, der Hauptstadt Usbekistans, entsandt - dort mit der Aufgabe, die neue Delegation der EU in diesem Land zu etablieren.

In all den Jahren war es Norbert vergönnt, ein aktiver Teil des Bestrebens der EU zu sein, die Beziehungen mit den zentralasiatischen Staaten herzustellen bzw. zu vertiefen. Er ist in diesem Prozess insofern „ein Unikum“, da er der einzige in allen zentralasiatischen Staaten als Botschafter akkreditierte EU-Vertreter war. Denn nach seiner aktiven Zeit hat die EU in jedem dieser Staaten nun je eine vollständige Vertretung mit einem residierenden Botschafter etabliert. Von Taschkent aus ging es dann 2013 zurück nach Brüssel, direkt in den wohlverdienten Ruhestand.

Fazit und Rückschau

Norbert empfindet sein berufliches Leben als äußerst interessant und bereichernd. Das Leben und Arbeiten in fremden Ländern erweiterte die



Ein Teil der Familie bei der Geburtstagsfeier von Bruder Aloys (2017).

Sicht auf die Welt und förderte das Verständnis für fremde Lebensweisen. Auf seinen vielen Reisen musste er seinen Gesprächspartnern immer wieder erklären, dass es in Belgien auch eine Region gibt, in der Deutsch die Muttersprache ist.

Als Pensionär hat Norbert noch die eine oder andere Tätigkeit übernommen, in der ihm seine berufliche Erfahrung zugutekommt. Mit seiner Frau unternimmt er dazu weitere interessante Reisen, die ihn bisweilen in bis dahin unbekannte Länder führten. Beide spielen auch sehr gerne ihre Rolle als Großeltern (Mamy und Papy) von 6 Enkeln in Belgien und in Spanien.

Nach der Pensionierung ist Norbert auch sportlich wieder aktiv geworden. So nimmt er z.B. an 10-km-Läufen teil - eine Distanz, die er sich gerne als die Entfernung zwischen Eibertingen und St.Vith vorstellt. Derweil seine Brüder Aloys († 2021) und Helmuth († 2025) leider schon verstorben sind, unterhält er nach wie vor gute Kontakte mit seiner Schwester Klara in Kettenis und mit seinem Bruder Gerhard in Büllingen. Kontakte mit seiner ostbelgischen Heimat unterhält er aber auch durch die tägliche Lektüre des Grenzechos. Zudem schätzt er die Tätigkeiten der DG-Vertretung in Brüssel, die es ihm und seiner Frau immer wieder ermöglicht, in Kontakt mit der Region zu bleiben.